

Literarische Anzeigen.

ע"ט זכור.

Von Abr. b. Sefuthiel Mappo aus Kowno. Wilna, R. M. Komma. 1857. 8. 146. 2 Thl. das. mit den Nebentitel שלל זכור 1861. 8. 185.

Ein hebräisch geschriebener Roman, der, was Stil und Darstellung betrifft, ohne Zweifel zu den gediegensten Erzeugnissen der neuhebräischen Prosa gehört. Der Verf. handhabt das Hebräische nicht als eine tote, sondern als eine lebendige Sprache mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Meisterschaft. Aber auch seinem Inhalte nach ist das vorl. Roman eine höchst anziehende, ja instruktive Lektüre: ein Sittengemälde, welches dem Leser das polnisch-jüdische Leben mit all seinen Licht- und Schattenseiten vor die Augen führt. Es sind nicht nur die verschiedenen Richtungen auf dem Gebiete des religiösen Lebens, — fanatische u. freisinnige Thalmudisten, Chasidim und Masfite der modernen Zeit, — sondern auch die mannigfaltigen Berufsarten und Charaktere in meisterhafter Weise geschildert. Es dürfte kaum ein zweites Werk vorhanden sein, aus welchem die Sitten und Gewohnheiten der verschiedenen Schichten der jüd. Bevölkerung in Polen so klar erkannt werden könnten, wie aus den theils ernst und ergreifenden, theils humoristischen und ergöglichen Beschreibungen des vorliegenden Romans. Trotzdem scheint der geniale Verf. nicht die erforderliche Unterstützung und Aufmunterung gefunden zu haben, weil sonst zwischen dem Erscheinen des ersten und dem des zweiten Bandes nicht fünf Jahre verstrichen wären. Wie es scheint, hat auch hier die Munitzuzug Al. Cohn's nachgeholfen. Dem 2. Bdehen ist ein sehr elegant geschriebenes hebr. Briefchen von demselben vorgegedruckt, welches der Darstellung des Hrn Mappo Gerechtigkeit widerfahren läßt. Darauf folgt ein Sonette des rühmlich bekannten Senior Sachs: sämtliche Worte dieses Sonettes fangen mit Mem an, und war dasselbe im Februarhefte der Archives Israelites zuerst abgedruckt. Am Schlusse d. B. steht ein Brief d. Verf. an s. Bruder Abraham in Paris, in welchem Hr. Leon Rosenthal als sein Näzen genannt wird. Diese Ehre läßt d. Verf. auch dem Herrn Horace Günzburg in Paris widerfahren, den er in einem Sendschreiben an Sen. Sachs dankbar nennt. Ob der in Aussicht gestellte dritte Th. d. Romans bereits erschienen sei, ist mir nicht bekannt. Möge dem Verf. die wohlverdiente Unterstützung zu Theil werden! Der verehrte Freund in Paris, der mich mit den zwei ersten Theilen bedachte, wird hoffentlich die Gewogenheit haben, mir auch den 3. Th., so wie das ספר זכור und d. ספר זכור des verdienstvollen Verf. zukommen zu lassen.

Bemerkungen.

Die Besprechungen d. Regesten von Wiener u. d. Pred. von Sellinet erscheinen in d. n. N.

Berichtigungen.

In der vor N. S. 271. ist 3. 3 heißerflechte n. heißangelechte zu lesen.

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Inserate.

Konkurs.

1-3

In Folge eingetretener Todesfälle und mehrerer Pensionirungen sind an der israel. Haupt-, Unter-, Real- und Mädchenschul-Anstalt zu Arad mit Beginn des Schuljahres 1862/3, folgende sieben Lehrerstellen zu besetzen u. z.

- a) 2 Realschul-Lehrerstellen mit einem Jahresgehalt von je 800 fl. ö. W.
b) 4 Hauptschul-Lehrerstellen mit einem Jahresgehalt von je 600 fl. ö. W. und
c) 1 Elementar-Lehrerstelle mit einem Jahresgehalt von 500 fl. ö. W.

Außer der für die bezüglichen Lehrerstellen allgemein vorgeschriebenen Befähigung wird die Kenntniß der hebräischen und der ungarischen Sprache (letztere in dem Grade, um einige Lehrgegenstände in derselben vortragen zu können) gefordert. Diejenigen, welche sich für den höheren Unterricht in der hebräischen Sprache vorzugsweise geeignet fühlen, wollen dieses in ihren Gesuchen besonders bemerken.

Die mit den erforderlichen Zeugnissen und Nachweisen über ihre bisherige erfolgreiche Verwendung im Lehrfache, so wie über untadelhaften moralischen und religiösen Lebenswandel belegten Gesuche, in welchen auch Alter, Stand, ob ledig oder verheirathet, im letzteren Falle auch die Zahl der Kinder anzugeben ist, sind längstens bis 25. September l. J. portofrei einzusenden.

Die Anstellungen an dieser Schulanstalt geschehen in der Regel auf 3 Probejahre, nach deren Verlauf bei erprobter Tüchtigkeit und Berufstreue die definitive Anstellung erfolgt.

Arad, am 10. August 1862.

Der Vorstand der Arader isr. Cult.-Gemeinde.

Konkurs.

2-2

In der israel. Kultusgemeinde Lundenburg ist die Stelle eines Rabbiners und Predigers mit dem jährlichen fixen Gehalte von 700 fl. ö. W., freier Wohnung und Emolumenten zu besetzen.

Bewerber wollen ihre mit Belegen über Befähigung und bisherige Verwendung versehenen Gesuche bis längstens 1. September l. J. portofrei an den gefertigten Vorstand einsenden.

Unverläßliche Bedingung ist der Nachweis über zurückgelegte philosophische Studien, so wie ein erlangter akademischer Grad vorzugsweise Berücksichtigung finden würde.

Lundenburg in Mähren, den 30. Juli 1862.

Der Gemeindevorstand.

Konkurs.

2-3

Zur Besetzung der Gehilfen-Stelle für die Vorbereitungs-Klasse der isr. Hauptschule zu Stuhlweissenburg. Jährlicher Gehalt 400 fl. ö. W. Die in ungarischer Sprache verfaßten Gesuche und Zeugnisse über Hauptschullehrers Befähigung und moralisches Betragen, sind bis 15-ten September 1862 einzuliefern an den isr. Kultusgemeinde Vorstand zu Stuhlweissenburg.

Leipzig,

Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Fünfter Jahrgang.

Herausgeber und Redakteur: L. Löw, Oberrabbiner zu Szegedin.

Jeden Freitag erscheint ein ganzer Bogen. Prämumerationspreis: Ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., vierteljährig 2 fl. österr. Währ.

Man abonniert bei allen Postämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes. Manuskripte sind an die Redaktion zu senden.

Inserate sind an die Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die zweispaltige Petitzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Inhalt. Sammlungen und Spenden f. d. verunglückten Belgrader. — Kulturgeschichtliche Aforismen. Von L. Dukes. — Zur Leidensgeschichte des Talmud. Von Dr. A. Müller. — Griechische Mythologie in d. jüd. Predigt. Von Habb. M. Fein. — Replik. Von M. Hess. — Korrespondenz. Lundenburg, Temesvar, Szabadka, Warsch. — Literarische Anzeigen: Wiener's Regesten. Bespr. v. L. Dukes. Henriette Leidenborf's Wintergrün. Angez. v. S. J. — Inserate.

In Angelegenheit der Belgrader Verunglückten.

XIII.

Neuerdings spendeten: die israel. Gemeinde in Miskolez 138 fl., die israel. Gemeinde zu Brünn 327 fl. 50 kr. Bei der Redaktion des „Magyar-Izraelita“ in Pest 22 fl. 40 kr.

Kulturgeschichtliche Aforismen

von Leopold Dukes.

9. Die äußere und innere Sprache der Natur.

ולרברום יש הוכוח.

„Die Dinge haben ein Inneres“ (enthalten Allegorien). Jgaereth B. Chajj. I., 2-5.

A. Die äußere Sprache der Natur.

(Fortsetzung.)

Im Talmud — dieser eigentlichen Encyclopädie der Wissenschaften des Orients — findet sich auch Mystisches aller Art. Manches Bild drückt Erkenntnisse und Gemüths-Zustände aus, die von der gewöhnlichen alltäglichen Anschauungsweise verschieden sind. Wir wollen nur an das Bild von סערה (Die Mahlzeit) erinnern, welches die höhern Erkenntnisse und Erhasen bezeichnet. Man hat oft diese Art Ausdrücke lächerlich gefunden. Das Bild vom Gastmal, vom Weine u. v. Becher zies

\*) S. Nr. 29 und 33.

het durch das ganze Gebiet der Mystik. Die Griechen, die keine Mystik hatten, (sie glaubten vielleicht, daß die Welt schon dunkel genug ist, u. daß man der andern Dunkelheiten entbehren kann), haben doch in ihren Bildern von Nectar und Ambrosia und in der kastalischen Quelle u. allen ähnlichen Mythen nur die Macht u. das Bewältigende von höheren Ideen und Bestrebungen bezeichnen wollen. Im griechischen Geiste hat auch Schiller das schöne Wort gesagt: „Reiche ihm die Schale u.“ d. h. schenke ihm Begeisterung, sich über den Pöbel zu erheben. — „Der Pöbel — sagte Klüber — ist keine bestimmte Klasse, er findet sich in allen Klassen.“

Im Talmud findet sich übrigens nichts — so weit uns bekannt ist — welches den eigentlichen Lehren der Sufis entspricht. Die Grundanschauungen beider sind verschieden. Die guten Werke (מעשים טובים), wozu auch die Beobachtung des Ceremonialgesetzes gehört 1), sind im Talmud — wie in andern Religionen auch — als unerlässlich für den Menschen betrachtet, falls er diejenige Vollkommenheit erreichen will, die in derselben Religion als das Muster von Vollkommenheit bezeichnet ist, u. wovon einige auch nothwendig sind, um auf allgemeine geistige Vorzüge Ansprüche machen zu können.

Die Sufis legen wenig Werth auf die (mohamedanischen) Ceremonialgesetze; wenn sie dieselben ausüben, so ist es mit einer Art Gleichgültigkeit, die ihnen den Werth raubt, den sie haben könnten, wenn innere Wärme des Gemüths sie zu üben geholfen hätte. Ihre Religion liegt in Gefühlen: sie versenken sich in Gott — nach ihrer Ausdrucksweise — und manche identifiziren sich mit Gott und sagen

„ich bin die Wahrheit“), wofür sie auch von den mohamedanischen Gläubigen getadelt wurden. Die mohamedanischen Gläubigen haben über den Werth der guten Werke dieselben Ansichten, wie die Talmudisten.

Das Studium des Gesetzes, als solches an sich, wurde von den Talmudisten als sehr verdienstlich gehalten. Es ist diese Ansicht als eine der tief eindringenden und weit verzweigten Elemente der jüdischen Culturgeschichte zu halten. Die Entwicklung dieses Gegenstandes ist des Fleißes eines Kenners würdig.<sup>3)</sup>

Die biblischen Worte „והגית בו יומם ולילה“ „du sollst dich Tag und Nacht damit beschäftigen“ bilden allerdings die Grundlage dieser Ansicht. Als im Laufe der Zeiten die sogenannte schriftliche Fixirung der gesetzlichen Traditionen vor sich ging, wo der Discussion ein großer Spielraum erwuchs, ward damit dasjenige gebildet, welches man Gelehrsamkeit nennt.

Die Sufis machten sich nicht viel aus dem, was man gewöhnlich Gelehrsamkeit nennt. Das innere Licht (welches auch in christlichen Kreisen eine große Rolle spielt) war ihnen Ertrag für alles andere.

Mancher Spruch, bescheiden ohne rhetorischen Glanz, ohne vermeintliche philosophische Tiefe, tritt an uns heran, bei näherer Betrachtung erkennen wir ihn als einen Ring in der Kette von Anschauungen, die lange durch die Geschichte der Menschheit gezogen sind, und noch lange ziehen werden, ohne eine Auflösung gefunden zu haben.

Beispiele aller Art hätten hier angeführt werden können. Wir begnügen uns hier folgende Stelle anzuführen:

עירך הק"ב לעשות צל לבעלי מצותם בצלן של ה"ה.  
Wörtlich übersetzt lautet dieses so: „Gott wird einst für diejenigen, welche die Gebote befolgten, einen Schatten machen unter den der Gelehrten.“<sup>4)</sup>

In diesem bescheidenen Satz, welcher uns heute etwas seltsam vorkommt, ist ein allgemeiner Gedanke ausgesprochen, über das gegenseitige Verhältnis des bloßen innern formlosen Glaubens ohne von guten Werken begleitet zu sein, zu dem bloßen Ausüben von guten Werken, ohne vom innern Glauben begleitet zu sein.

Es ist hier das theoretische Kennen des Gesetzes und das Beschäftigen damit in gewisser Beziehung als identisch mit Glauben gehalten, insofern man dafür hielt, daß das Beschäftigen mit demselben zum Glauben führe, was freilich nicht immer der Fall ist.

Es hat dieser Gegenstand in manigfaltigen Formen sich in der Theologie bemerklich gemacht. Er ist vielleicht die Hälfte der gesammten Theologie.

Es begegnet uns dieser Gegenstand auch auf dem Gebiete des Mohamedanismus.

Scharastani (Theil I. S. 156 der deutschen Ueber-

setzung) belehrt uns von Seite der Mordochia „daß sie die That der Gesinnung und dem Glauben nachsehen.“

Es gehören hieher manche Sprüche, die Algazali anführt so wie der eines Ungenannten, von Menachem Meiri angeführt, welche wir anderwärts bereits gegeben haben.<sup>5)</sup>

In gewisser Beziehung gehört auch die talmudische Diskussion über מצוות צריכות כוונה<sup>6)</sup> hieher.

Im Perek Schirah sprechen die Thiere religiös, in der äsopischen Fabel ist ihre Sprache weltklug, in den jüdischen Unterhaltungen (oder Fabeln) reden sie mystisch. Allenthalben spiegelt sich der menschliche Geist in seiner verschiedenartigen Gestalt ab. Allenthalben bedünkt es uns, als hörten wir den Genius der Menschheit sich der Worte Josephs bedienen כי פי המרבר אליכם „es war mein Mund der zu euch spricht.“

Die Mystik schließt sich den verschiedenen Religionen an, und braucht den Inhalt derselben als specielle Unterlage für gewisse Anschauungen, welche ihrer Natur allgemein sind, oder wenigstens sein könnten. So hat Dante im Paradiese christliche Mystik gesucht und gefunden. Als solche u. nur als solche kann sie Werth haben in einem bestimmten Kreise. Ein jüdischer Dante könnte aus dem Talmud und dem Midrasch jüdische Mystik benützen für poetische Zwecke.<sup>7)</sup>

Es ist die Personification, welche alle diese Vorstellungen trägt. Sie ist es auch, welche d. Trägerin der verschiedenartigen Allegorien war und auch immer sein wird. Alles Innere drängt sich, Gestalt zu empfangen; mit einem Worte: es treten uns sehr vernehmlich die Gedanken entgegen in der äußern Sprache der Natur.

(Fortsetzung folgt.)

### Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Der oft vorkommende Ausdruck מצוות ומעשים טובים darf hier ins Gedächtniß der Leser gerufen werden.

<sup>2)</sup> Vergl. unsere Notiz darüber (v. J. S. 52.)

<sup>3)</sup> Es darf hier gelegentlich der Ausdruck angeführt werden שוקק עצמו בדברי תורה Jeruschalmi 1. Abshn. 2. „sich in die Lehre zu versenken.“ (S. B. Ch. II. 189 ff. Red.)

<sup>4)</sup> Jeruschalmi: Sotah Abschnitt II. Halachah 4.

<sup>5)</sup> Vergl. unser Schire Schlomo S. 86. Die folgende Stelle in מואני צדק (S. 83) anfangend לא יגיע והצלחה והצלחה 'א) ist ebenfalls hier zu betrachten.

<sup>6)</sup> Wir haben im „B. Ch.“ (vor. Jhrg. S. 339) im Allgemeinen darüber gesprochen.

<sup>7)</sup> Daß Moses Rieti (welchen man den jüd. Dante genannt hat) in seiner Hinsicht dieser Arbeit gewachsen war, haben wir bereits anderwärts bemerkt.

### Zur Leidensgeschichte des Talmud.

Aus dem Lateinischen von Dr. Alois Müller.

(Fortsetzung.)

Er (Pabst Gregor) richtete sein Schreiben auch an den König von Portugal und zwar in folgender Fassung:

Der Bischof Gregor, der Knecht der Knechte Gottes, seinem überaus geliebten Sohne in Christo, dem ruhmvollen Könige von Portugal, Heil und apostolischen Segen. Wenn das wahr ist, was über die im Reiche Portugal und den anderen Provinzen weilenden Juden behauptet wird und s. w. Gegeben im Lateran, am 20. Juni im 13-ten Jahre unseres Pontificates.

In ebendieser Fassung schrieb er an die Könige von Frankreich, England, Aragonien, Castilien, Leon und Navarra.

Auch an den Bischof von Paris erließ der bezeichnete Pabst folgendes Mandat: Der Bischof Gregor, der Knecht der Knechte Gottes, seinem ehrwürdigen Bruder, dem Bischof von Paris, Heil und apostolischen Segen. Kraft vorliegenden Schreibens beauftragen wir Euch lieber Bruder unser Mandat, betreffend die Euch und Eueren Amtsbrüdern von Uns übertragene Angelegenheit wegen der Judenbücher, welches Euch von unserer Seite durch unsern lieben Sohn Nikolaus, einen ehemaligen Juden überreicht werden soll, mit gehöriger Devotion in Empfang zu nehmen und dasselbe unseren ehrwürdigen Brüdern, den Erzbischofen, und unseren überaus geliebten Söhnen, den ruhmvollen Königen von Frankreich, England, Aragonien, Navarra und s. w., all von uns für sie bestimmt mitzutheilen, wann Ihr es für gut befindet. Gegeben im Lateran, am 9. Juni im 13. Jahre unseres Pontificates.

Ebenso beauftragt er den Bischof und den Prior des Predigerordens und den Minister der Minderbrüder in Paris wie folgt: Der Bischof Gregor, der Knecht der Knechte Gottes, dem ehrwürdigen Bruder Bischof und den geliebten Söhnen, dem Prior der Prediger und dem Minister der Minderbrüder in Paris, Heil und apostolischen Segen. Wenn das wahr ist u. s. w. Kraft des Gebotes unseres apostolischen Schreibens übertragen wir Euerer Discretion, indem wir alle Juden in Frankreich, England, Aragonien, Navarra, Castilien und s. w. durch den weltlichen Arm zur Auslieferung aller ihrer Bücher zwingen lassen, jene, von denen Ihr findet, daß sie solche Irthümer enthalten, dem Feuertode zu weihen, die Widerspenstigen durch Kirchenstrafen Kraft der apostolischen Gewalt einzuschüchtern und überhaupt alles, was Ihr in dieser Sache thut, uns

getreulich zu berichten. Gegeben im Lateran am 20. Juni im 13. Jahre unseres Pontificates. Alles aber (so schreibt Ddo, des apostolischen Stuhles Legatus, an den Pabst Innozenz IV.), welches als in der Bulle enthalten übermittelt wurde, ward einzeln, ja es wurde noch viel mehr gefunden in den obenbezeichneten Büchern (dem Talmud) in Gegenwart des Erzbischofes von S. Galternus, guten Andenkens, ferner der ehrwürdigen Väter, der Bischöfe von P. u. S., und des Bruders G. v. B. Cures Capellans, der damals in Paris residirte, und in Gegenwart anderer Magister der Gottesgelehrtheit und auch mancher Judenlehrer<sup>1)</sup> (Rabbiner), welche vor den bezeichneten gestanden, das oben angegebene (nämlich alle möglichen dem Talmud angegedichteten Scheuslichkeiten) sei in ihren Büchern enthalten. Nachdem sogar nachher eine genaue Prüfung angestellt worden war<sup>2)</sup> fand man, daß die bezeichneten Bücher von Irthümern strotzten; und es ist über ihren Sinn ein solcher Schleier gezogen, daß sie die Juden nicht bloß vom geistigen Verständniß, sondern sogar von dem des Buchstaben abhalten und sie zu Fabeln und gewissen Lügengeweben hindrängen. Daraus erklärt sich ganz gut der Umstand, daß die Lehrer der Juden dem Könige von Frankreich, neulich erst Euerer Heiligkeit und den ehrwürdigen Vätern, den Herren Cardinälen, Falsches aufgebunden, indem sie behaupteten, daß sie ohne jene Bücher, welche hebräisch Talmud genannt werden, die Bibel und andere Bestimmungen ihres Gesetzes nicht so verstehen können, wie es ihr Glaube erheischt; nach besagter Prüfung aber wurden damals gemäß einer gepflogenen Berathung aller Magister der Gottesgelehrtheit und des Kirchenrechtes und vieler Anderer Kraft des apostolischen Mandates alle obbenannten Bücher, deren man damals habhaft werden konnte, verbrannt.

### Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Gestanden diese gezwungen oder vielmehr dem Drang ihres Herzens folgend wegen der so liebvollen Behandlung, die man ihnen während des Verhöres gleich jenem jüdischen Barbier (Ben Chananja Jhrg. 862, S. 205) zu Theil werden ließ?

<sup>2)</sup> Von wem? Ob denn die prüfenden Herren Gottesgelehrten hebräisch lesen konnten? Wenn es wahr ist, daß sie gar den Talmud geprüft, dann ist die Kenntniß des Hebräischen in jenen finsternen Zeiten doch vielleicht als nothwendiges Erforderniß theologischer Gelehrtheit angesehen worden. Tempora mutantur!

fehlt der jüdische Prediger, wenn er griechische Mythologie und Heroologie für homiletische Zwecke benützet?

Von Rabb. M. Fein.

Es ist schon oft bemerkt worden, daß trotz der Abgeschlossenheit und Verschiedenheit unserer Altvorderen von

den übrigen Nationen, trotz ihrem Festhalten an der hergebrachten monotheistischen Idee und ihrer fast hermetischen Abschließung von den heidnischen und pantheistischen Völkern, uns dennoch auf dem Gebiete der jüdischen Literatur gewisse Vorstellungen und Anschauungen entgegenreten, von denen sich mit Gewißheit behaupten läßt, daß sie aus fremden Kreisen in den jüdischen eingedrungen sind. Wie auch die jüdische Glaubenslehre der der anderen Welt schroff entgegenstehe mochte, wirkten dennoch gemeinsame Lebenspraxis, Bekanntschaft, Umgang, Berührung mit anderen Völkern zu mächtig auf sie, als daß sie sich den temporären Ansichten, Sitten und Gebräuchen, die eben im Schwunge waren, gänzlich hätten entziehen können; vorwiegend jedoch gelang es dem Hellenismus durch den ihm eigenen Reiz, alle Schranken zu durchbrechen und auf jüdischem Grund und Boden sich einheimisch zu machen und wie selbst unsere moderne Welt, obgleich von der Sonne des Monotheismus bestrahlt, in ihren Kunstgebilden, Dichtungen und Darstellungen die reichen poetischen Quellen Hellas' nicht zu ignorieren vermag, wie Maler, Bildhauer, Sänger und Dichter selbst in unserem vorgeschrittenen Jahrhunderte sich nicht schämten, den künstlerischen Genius dieses poetischen Volkes aufzujuchen und dessen Mythoswelt zu benutzen, also haben auch unsere Altvordern, namentlich in den Schöpfungen u. Erzeugnissen ihrer regen Phantasie, im Midrasch und Hagadah, den Mythos der Griechen durchaus nicht verschmäht, wie dies sogleich durch Belege dargethan werden soll.

Kenntnis und Verwendung der griechischen Sagen von dem Procrustes-Bette, von Herakles am Scheidewege, vom Ariadnefaden, vom kretischen Labyrinth, von Centauren und Minotauren, von dem Gewande des Nessus, von der Fluth des Dgogyes im Midrasch hat bereits Hr. Dr. Sachs <sup>1)</sup> nachgewiesen; es sind aber außer den angeführten noch unzählige Bilder, Gleichnisse, Wendungen und Anspielungen in den Midraschim anzutreffen, denen man es beim ersten Anblicke ansieht, daß sie einer griechischen Mythos ihren Ursprung verdanken. So wird z. B. zu der sinnigen Betrachtung im Midrasch <sup>2)</sup> über die wunderbare Gestaltung u. d. Fortbestand Israels trotz der unzähligen Verfolgungen und Anfechtungen, denen es stets ausgesetzt war, folgendes Gleichniß angeführt משל נצבים כאלו על גבי עמודי ברזל. Ein Held wälzte einst einen ungeheuer großen Stein von der Ebene bis zum Gipfel eines Berges hinan, emporgewollt jedoch stürzte die ganze Last wiederum zurückrollend auf ihren ursprünglichen Standort; so war Israel stets ein Stein des Anstoßes für die Völker, den sie gern aus dem Wege geräumt hätten; doch das Werk gelang nicht und der Stein fiel auf ihr eigenes Haupt zurück. Wer möchte hier die Sage vom Sisyphus-Steine verkennen? Ein anderes Beispiel Rabbi J. b. R. sprach <sup>3)</sup> „מחלה זו לה להרהר“ Ebenso entschuldigt sich R. S. b. Gh. durch die Phrase: „משחיתים נעשו שלש“, „מחלה זו לה להרהר“ Hier ist doch unlängbar der Mythos des Dedypus, dem die Sphinx folgendes Räthsel aufgab: Es ist ein Thier, das am Morgen vierfüßig, am Mittag zwei u. am Abend dreifüßig ist, das Dedypus dahin löste: der Mensch ist dieses Thier, das am Morgen seines Lebens auf Vieren geht, dann auf Zweien, und endlich am Abend seines Lebens einen Stab als dritten Fuß gebraucht. Aus dem bisher

Gesagten geht jedoch nur so viel hervor, daß die dichtende Phantasie der Midraschlehrer den vorgefundenen Stoff in der griechischen Mythologie und Heroologie fleißig zu neuen, dem jüdisch-religiösen Bewußtsein adäquaten Schöpfungen benützt und verwendet haben, wagten aber sie auch den Namen eines heidnischen Gottes auszusprechen? Es muß diese Frage entschieden mit Ja beantwortet werden, denn wir finden allerdings sowohl in der Haggada als in d. Halacha im Talmud sehr oft griechische und römische Götternamen so: <sup>4)</sup> אפרודיט = Venus, <sup>5)</sup> ארקולס = Herkules, <sup>6)</sup> מרקולס = Merkur, <sup>7)</sup> הרמיו = Hermes, <sup>8)</sup> אחינא = Pallas, Athene und <sup>9)</sup> גפא דרומא = Capitolinus, als Beinamen des Jupiter von dem größten und prachtvollsten seiner Tempel zu Rom, der auf dem Capitol stand <sup>10)</sup> לוקוס = *Auxilos* als Beinamen des Zeus.

Es liegt aber die Frage auf der Hand, wie unsere Alt-Rabbinen, deren Echgläubigkeit doch gewiß erhaben über jeden Zweifel dasteht, im Widerspruche mit der Thora, welche ausdrücklich lehrt: „ישם אלהים אהרים לא תוכירו“ heidnische Götter beim Namen nennen konnten? Diese Frage aber wird schon von Tosafot aufgeworfen. Folgendes sind ihre eigene Worte. הקשה ר"ה האריך מוכירין שמה בין שאינו כחובה כחורה עבר אישם א"א לא תוכירו? וא"ר דקילום לשון כחובה כחורה עבר אישם א"א לא תוכירו? (M. Ab. Zara 50 a.)

Allein es gehört durchaus nicht viel Scharfsinn dazu, um die Unsichthaltigkeit dieser Erklärung einzusehen, indem diese Rechtfertigung ausschließlich auf den Merkur paßt, während wir gezeigt haben, daß die Nennung griechischer Götter im Talmud durchaus nicht vereinzelt dasteht.

Eine Zeitlang meinte ich zwar die Rechtfertigung des Talmuds bezüglich der in Rede stehenden Sache läge in dem von ihm selbst ausgesprochenen Grundsatz <sup>11)</sup> „לא תלמד לא להורו“

Zu welchem Raschi im fünften B. M. 18, 9. hinzufügt: „כלומר להבין מעשיהם כמה הם מקולקלים ולהורו נכרים. לכוין לא העשה כך וכך שהוא חק נכרים“ nämlich die Bestimmung des Schulchan Arach: <sup>12)</sup> „ראסור להוכיח בן לצורך ושלם לצורך“ Blage sein, wenn die Nennung der Götternamen für weltlichen oder geschäftlichen Zweck, nicht aber, wenn sie zu religiösem Zwecke, um dem Volke die Lehre beizubringen, diese oder jene Handlung zu unterlassen, weil Götzendiener sie zu Ehren dieses oder jenes Gottes üben, geschieht; der Talmud wollte z. B. die Lehre aufstellen, daß man nicht Bäder, in denen Venusbilder aufgestellt sind, besuchen dürfe, wie sollte ihm aber das möglich sein, ohne das Wort Venus auszusprechen? hier findet mithin der Satz: „אבלאה למד להבין ולהורו“ seine volle Anwendung; ein tieferes Eingehen jedoch in die einschlägigen Quellen überzeugte mich bald, daß auch diese Rechtfertigung als unhaltbar erscheine; indem in Wirklichkeit im Talmud Götternamen nicht etwa bloß Behufs der Darstellung einer Halacha oder einer moralischen Betrachtung, sondern auch bei Erzählungen stattgehabter Controversen zwischen Heiden und Israeliten vorkommen. Es ist demnach außer allem Zweifel, daß die von <sup>13)</sup> הגורו טייטו gegebene Lösung dieses Widerspruchs des Talmuds mit der Thora der Wahrheit am nächsten komme. Seine Worte hierüber

כתב ראו שאין אכור אלא שם שניתן לה לשם אלהים שמשמע אלהים אבל שם הרויטת כיון שבוה השם אין בו אלהים וארנות וגם לאניתן לשם כך מותר ושעמוא דכתיב ושם אלהים אהרים לאחזקרו בשם אלהים הקפיד הכתוב.

Dieser Meinung nach, welche auch von Schulchan Arach adoptirt wird, wäre einzig und allein das Wort Jupiter = Juvans pater oder Zeus = Deus daher Gen. *Aios* Namen, die auch wirklich niemals im Talmud vorkommen, auszusprechen verboten.

Dies ist der Standpunkt des Talmuds über diesen Gegenstand. Ob nun der jüdische Prediger die Pflicht habe, denselben unbedingt fest zu halten oder ob es ihm freistünde, sich über ihn zu erheben, ist eine Frage, die ich zu beantworten mich nicht berufen fühle; so viel aber ist gewiß, daß hier wie überall ein ganz anderes Resultat gewonnen wird, wenn der Geist und nicht der Buchstabe des Gesetzes ins Auge gefaßt wird.

Anmerkungen.

<sup>1)</sup> Beiträge S. 52. b. 55. <sup>2)</sup> M. j. Mizavim. <sup>3)</sup> Sabbath 152. a. <sup>4)</sup> B. Sota 44. a. <sup>5)</sup> Jeruschalm. <sup>6)</sup> Sanhed. 60. a. <sup>7)</sup> Sanh. 39. a. <sup>8)</sup> Beshoroth. 8. b. in der Voraussetzung, daß dieses Wort die Haupt. Griechld. Athos bedeutet, verweist Hr. Oberabb. Mappoport die dafelbst angeführte Erzählung in das Bereich der Dichtung. Nachdem jedoch aus der Gesch. bekannt ist, daß Kaiser Hadrian auf dem Capitol zu Rom der Athene zu Ehren einen Tempel errichten ließ in dem Porsen und Medner, Sorbisten und Juristen Vorträge halten dürfte, so kann der Schwanlag der Zusammenkunft des Ben Chananja mit den Priestern der Athene in Rom, wo derselbe obekhin oft war, gewesen sein. <sup>9)</sup> Beshachem 87. b. Da aus Math. 5, 34 wo es heißt „Mete in תלמי, מטה eis Ierosolyma, ותי תוליס ותי תוי מעילון“ <sup>10)</sup> Beshachem 87. b. Da aus Math. 5, 34 wo es heißt „Mete in תלמי, מטה eis Ierosolyma, ותי תוליס ותי תוי מעילון“ <sup>11)</sup> Beshachem 87. b. Da aus Math. 5, 34 wo es heißt „Mete in תלמי, מטה eis Ierosolyma, ותי תוליס ותי תוי מעילון“ <sup>12)</sup> Beshachem 87. b. Da aus Math. 5, 34 wo es heißt „Mete in תלמי, מטה eis Ierosolyma, ותי תוליס ותי תוי מעילון“ <sup>13)</sup> Beshachem 87. b. Da aus Math. 5, 34 wo es heißt „Mete in תלמי, מטה eis Ierosolyma, ותי תוליס ותי תוי מעילון“

Der Verf. von „Rom und Jerusalem“ an die Redaktion des „Ben Chananja.“

(Fortsetzung.)

Von diesem Patriotismus hatte ich gesagt, er sei ein naturwahrer Gefühl, das weder demonstrieren zu werden brauche, noch weder demonstrieren werden könne. Ihn zu charakterisiren, nicht zu demonstrieren, versuchte ich durch Schilderung einiger Züge aus dem jüdischen Leben, welche seine Physiognomie kennzeichnen sollten. Sie, Herr Redakteur, ziehen dagegen vor, ihn zu demonstrieren. Sie sind in Ihrem Rechte. Aber Sie sind auch unparteiisch genug, mir zu erlauben, Ihnen zu antworten.

Mich bedünkt, daß dasjenige, was das gegenwärtige Leben noch bezeugt, durch keine gelehrten Citate bewiesen zu werden brauche. Sie aber finden im gegenwärtigen jüdischen Leben keinen Funken jüdischen Patriotismus mehr. Sie suchen die, wie Sie zugeben, einst glühende, jetzt, wie Sie behaupten, erloschene Liebe zum heiligen Lande der Väter unter einem Aschenhaufen von gelehrten Citaten, die zu viel, und eben darum nichts beweisen. — Das war aber Ihre Absicht. Es wäre daher albern, Ihnen aus Ihrer Methode einen Vorwurf machen zu

wollen. Sie wollen ja den jüdischen Patriotismus nicht nur demonstrieren. Ihre Methode ist jene bekannte dialektische, welche nicht das Concrete analysirt, um es synthetisch zu reconstituiren, wobei ein großer Gewinn für die Wissenschaft und das Leben herauskommt — sondern nur deshalb das Concrete in seine Bestandtheile zerlegt, um von demselben zu abstrahiren, und an deren Stelle das „Wahre“ zu setzen, welches wieder nichts ist, als das subjektive Belieben des Dialektikers, der irgend eine beliebige Seite seines analysirten Objectes als das allein Wahre festhält. — Man hat bei dieser Art Dialektik nur zu zeigen, wie ein einzelner, durch die Analyse gewonnener Bestandtheil nicht das Ganze, folglich nicht das Wahre, in unserm Falle also nicht der wahre Patriotismus sei. — Durch diese Operation eliminiert man, was einem unbequem ist, um nur dasjenige als das „Wahre“ übrig zu behalten, mit welchem man am leichtesten fertig zu werden hofft.

Zuerst eliminiren Sie so als unwahres Object des Patriotismus „die Berge und Thäler, Fluren und Flüsse des Vaterlandes,“ natürlich auch die „Früchte“ desselben, die mir von meinem Großvater gezeigt wurden, sodann, die ganze patria naturae oder loci, die Sie so mühsam aus mehr als zwanzig Belegstellen als das Object des jüdischen Patriotismus zusammen gesucht haben, um nur die patria civitatis oder juris, die Institutionen des Vaterlandes, als würdigen Gegenstand der Liebe, als das Object des „wahren“ Patriotismus übrig zu lassen. — Jetzt haben Sie leichtes Spiel mit dem jüdischen Patriotismus: „Welche Institutionen,“ fragen Sie, „hat aber der Hr. Verf. bei seinem palästinenischen Patriotismus, dessen Resituirung doch in dem altjüdischen Kultus, in welchem ich kein Gebet verümmelt wissen will, erlernt wird. Also ein doppelter Widerspruch! Ich glaube nicht an die Wiederherstellung des Opferkultus im zukünftigen jüdischen Staate, spreche mich doch für den altjüdischen Kultus in der Gegenwart aus, und muß den einzigen würdigen Gegenstand des Patriotismus, die Institutionen meines Vaterlandes, preisgeben. Denn es sind „ja nicht die Opfer allein, sondern auch die übrigen Institutionen,“ welche ich fallen lassen muß, da ich, kaum in der Lage sein dürfte, auch nur einem kleinen Bruchtheile derselben einen Platz zu reserviren.

Sie vergessen bei diesem ganzen Raisonnement nur eine Kleinigkeit. Sie selbst, Herr Redakteur, haben schon vorher die Basis desselben, die Institutionen, als den einzigen würdigen Gegenstand des Patriotismus, fallen gelassen, und müssen daher auch schließlich Ihre ganze Operationsbasis ändern.

Bei den „Institutionen“ sind Sie nämlich auf eine Schwierigkeit gestoßen. — Völker und ganze gesellschaftliche Klassen können unmöglich, wenn sie auch über jede „gereizte Gefühlstimmung“ erhaben sind, Institutionen lieben, die sie als Varias behandeln. Dennoch finden sie sich auch bei ihnen, wie wir selbst täglich erfahren, Patriotismus. Man könnte hier wieder an die patria naturae, an gemeinsame Sprache, Geschichte und Abstammung denken. Sie beecilen sich daher zu erklären, daß auch hier nur die Liebe zu den Institutionen der ganzen Zukunft. — Nun erinnern Sie sich noch, daß auch ich die Institutionen der Zukunft „antizipirt“ habe. Ja, diese bilden, wenn nicht den ganzen, doch den vorzüglichsten Inhalt meines jüdischen Patriotismus. Mit dem, was in Folge Ihrer dialektischen Methode als „wahrer“ Patriotismus übrig geblieben, haben Sie kein so leichtes Spiel, als Sie anfänglich glaubten. — Aber Sie wissen sich zu helfen.

Einen „antizipirenden Patriotismus“ hatten die Nichtadeligen in Ungarn vor 1843 und 1848, die deutschen Unterthanen im Jahre 1813, wohl auch die Russen im Jahre 1812, so wie andrer Seits alle Völker, die gleich dem französischen Volke im Jahre 1789, erst

nach einem modernen Vaterlande ringen und streben. — Ein Volk jedoch gibt's, ein einziges, bei welchem auch vom Gegenstande des „antizipirenden Patriotismus“ von den zukünftigen Institutionen, abstrahiert werden muß. Nichtadelige Ungarn, deutsche Unterthanen und russische Leibeigene können für eine Zukunftsidee schwärmen. Die Juden nicht. — Andre Völker, die sich jene Idee der Gerechtigkeit und Humanität, welche die Seele der jüdischen Geschichtsreligion ist, erst nach einem langen historischen Prozeß theilweise aneignen konnten, sind befähigt, dieselbe ins Leben einzuführen. Die Juden nicht. — Bei allen europäischen Völkern ist die Lösung des großen sozialen Problems, an welchen sie seit der ersten französischen Revolution arbeiten, ohne sie noch gefunden zu haben, selbstverständlich; sie haben wohl, meinen Sie, ihre „Constitutionen“ schon in der Tasche? — Bei den Juden dagegen, die bereits im Alterthume, so weit die damals noch unentwickelten Arbeits- und Verkehrsverhältnisse es zuließen, ihr Volkleben „nach mosaischen, d. h. sozialistischen Grundsätzen“ gestalteten, ist die Lösung jenes Problems unmöglich.

Wie kommen Sie dazu, allen andern Völkern den Glauben an eine neue humanitäre Schöpfung, den jüdischen Glauben an die messianische Weltperiode, zu vindizieren, und ihn dem jüdischen Volke selbst abzuspochen?

(Schluß folgt.)

## Korrespondenz.

β. **Lundenburg**, 20. Aug. Die hiesige Gemeinde hat den Bau einer neuen Synagoge definitiv beschlossen; die Vorarbeiten werden nächstens in Angriff genommen.

π. **Temesvár**, 25. Aug. Vor Woche fand an der hiesigen Musterhauptschule die Jahresprüfung statt. Alle Anwesenden sprachen ihre wohl begründete Zufriedenheit aus. Die Anstalt leistet in der That Ausgezeichnetes. Glänzend fiel auch die Prüfung in der Vorstadt Fabrik aus. Die Wahl unseres künftigen Seelenhirten ist noch in der Schwebe. Derselbe soll im Talmud ein würdiger Nachfolger Oppenheimer's sein und klassische Gelehrsamkeit besitzen.

Α. **Szabadka**, 25. Aug. Unsere Gemeinde ist ein wahres Vorbild der Friedensliebe. Wir hatten die Kantorstelle zu besetzen. Die Meinungen theilten sich zwischen zwei Kandidaten, und siehe, — es wurden zwei Chazanim angestellt. Jeder Sabbat wird nach dem an demselben fungirenden Chazan genannt, wie dies im Alterthume unter H. Gamaliel und H. Eleazar b. Hjarja der Fall war. Unser H. Rabbiner hat sich kontraktlich verpflichtet, nach Ablauf von 3 Jahren ungarisch zu predigen. Die Jugend sieht dem Eintritte dieses Termins mit Sehnsucht entgegen. Der hies. Gymnasial-Direktor, Hr. Paul Jambor, als Dichter und Prediger hochberühmt, versorgt einen armen jüd. Gymnasialschüler mit Büchern und Kleidungsstücken. Ein Lebehoch dem edlen Priester!

Aus dem **Barscher Komitat**, im August. Noch sind keine 2 Dezentennien verflossen, seitdem den Juden erlaubt ist, sich in die sem Komitate niederzulassen und schon finden wir mehrere Gemeinden. Komitirabbiner ist H. Liebmann, dessen Sitz in Léva ist. In diesem Orte haben die Juden eine schöne Synagoge, die nach dem neuen Ritus gebaut ist. In der von Léva 2 1/2 Meilen entfernten Stadt St. Benedek ist auch ein Synagogenbau in Angriff genommen und haben die hierauf bezüglichen Vorarbeiten schon begonnen. B.

## Literarische Anzeigen.

Regesten zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters.

Bearbeitet von Dr. M. Wiener. 1. Theil. Hannover. Habn'sche Hofbuchhandlung. 1862. 8. XVI. 257.

Angez. v. Leop. Dufes.

Regesten verhalten sich zu Geschichte, wie Buchstaben zu Wörtern und wie Wörter zu Sätzen. Sie sind das rohe Material zur Geschichte. Man könnte sie die Atome der Geschichte nennen.

Die Gaben der Menschen, so wie auch ihre Bestrebungen, sind verschieden. Herr Dr. Wiener hat seit geraumer Zeit auf die Quellen der Geschichte der Juden seinen forschenden Fleiß gelenkt. Seine Herausgabe des *התורה והמצוה* und ähnliche Arbeiten auf diesem Gebiete sind als vollgültige sprechende Beweise seines Fleißes und seiner Fähigkeit zu betrachten, und sie wurden mit allgemeinem Beifall angenommen.

Herr Dr. Wiener hat in dem vorliegenden Buche mit einem außerordentlichen Fleiß aus den verschiedenartigsten Werken historische Einzelheiten herausgehoben. Dieser Fleiß verdient die größte Anerkennung. Forscher nach verschiedenen Richtungen hin werden zur Zeit in diesem Buche Belehrungen aller Art finden. Insofern dieses unserm Wissen nach das erste jüdische Buch dieser Art ist, wird es wohl einige Zeit dauern, bis sich die Leser damit bekannt machen werden.

Es enthalten die Regesten die Geschichte des innern bürgerlichen Lebens einer Zeit. Die Kenntnis desselben hat ihren eigentümlichen Nutzen, wie alte Inschriften, Münzen und s. f., welche selbst keine Gedanken, sondern Thatfachen enthalten, die aber andere zu Gedanken anregen können.

Die Geschichte des Mittelalters hat überhaupt wenig Gedanken, gerade wie die Geschichte des Orients. Es war höchstens ein Krieg, welcher in diesen traurigen Zeiten etwas Bewegung in die todte Masse brachte. Bewegungen dieser Art aber haben gewiß nichts an sich, was in irgend einer Art der achten Humanität zulegen könnte.

Die allgemeinen traurigen Verhältnisse der Zeit machten es ganz natürlich, daß die Verhältnisse der Juden noch trauriger waren. Der geringe Antheil, welchen wirkliche Bildung am Leben hatte, spricht sich allenthalben aus.

Was die jüdische Geschichte des Mittelalters betrifft, so ist dieselbe nur die Geschichte der Geduld der Juden (um das Gelinderte zu sagen) und die Geschichte des Mangels an Humanität der Christen.

Das, was die Geduld der Juden stärkte und erhielt — die Religion — war es auch, welches die Inhumanität der Christen anfasste und erhielt. Die Juden warteten auf den wirklichen Messias. Näheres ist nicht über denselben bekannt, so bleibt der Phantasie des Einzelnen Raum genug übrig, sich nach seiner eignen Ansicht denselben auszumalen.

Die Idee, einen Messias auf Aktien zu gründen, war damals noch nicht gefunden.

Es tauchen nämlich seit einigen Jahren, von Polen und andern Ländern her, wo wenig Bildung herrscht, allerlei Projekte auf, die Juden, so viel ihrer wollen, nach Palästina als Ackerbauer zu senden u. s. f. Man hat kürzlich in diesen Blättern manches darüber gelesen.

Man könnte wohl auch den Tempel in Jerusalem bauen.

Wenn es sich bloß um das Geld handeln wird, welches für den Bau desselben notwendig ist, so wird wohl das Geld zusammenkommen. Aber es wird dieses kein Tempel sein, der eine Idee verwirklicht, welche die Juden erwarteten, es wird dieses nur ein Gebäude sein, wie andere auch, ohne den geringsten Werth, den etwaigen architektonischen ausgenommen.

Die Juden des Mittelalters glaubten, daß der Messias seine göttliche Vollmacht unwidersprechlich zeigen werde, und dies ist sehr vernünftig.

Es ist die Geduld der Juden gewiß sehr merkwürdig; die inhumane Beharlichkeit d. Christen ist es nicht minder. Die Vertreibung d. Juden und Mauren aus Spanien im Jahre 1492 hat diesen inhumanen Bestrebungen die Krone aufgesetzt. Diese Inhumanität, aus vermeintlicher Religion entsprungen — hat sich bis in die neueste Zeit bitter an dem Lande gerächt.

Noch zu Anfang des 18-ten Jahrhunderts hat der gelehrte Jesuit Baltasar Grazian, Ferdinand den Katholischen als Muster eines Politikers aufgestellt. \*) In seiner rhetorischen Weise sagt er: „er (Ferdinand) habe Spanien religiös gemacht, indem er es von Ketzerei und Götzendienste reinigte.“ \*\*) Hoffentlich haben die heutigen Spanier andere Gedanken über diesen Gegenstand.

Allenthalben liegen einzelne Thatfachen zerstreut, welche aber erst eigentlich nützlich werden, wenn sie ein Sammler in die Hand nimmt, und dieselben historisch oder philosophisch an den geeigneten Platz stellt, damit der Leser den Umfang ihrer Bedeutung kennen lerne.

Die einzelnen Anekdoten, Sprüche und Aehnliches, die Meireux u. die Ana (?) \*) — woran d. Franzosen so reich sind — sind für den Forscher zu verschiedenen Zwecken sehr nützlich. Alle diese Sachen zusammengenommen könnte man vielleicht nicht unpassend — die geistigen Regesten nennen.

Im Talmud und in den Midraschim liegen nach allen Richtungen hin viele solche Dinge zerstreut.

Die folgende Erzählung — heutige Anschauungen würden es eine Anekdote nennen — darf hier ihren Platz finden. Eine Bemerkung darf sich daran knüpfen.

Der König Agripas — so erzählt der Talmud — hat eini' Platz gemacht für einen Brautzug. Die Weisen lobten ihn dafür. Auf die Frage derselben: warum er dieses that? antwortete er: Ich nehme meine Krone täglich, \*) während diese da (die Braut) ihre Krone nur für die Dauer einer einzigen Stunde nimmt.“ \*\*)

Fragt der Leser, welche allgemeine historische Bedeutung diese Anekdote hat, so wären wir zu antworten geneigt, daß dieselbe als einer der interessantesten Beiträge zur Geschichte der Galanterie zu betrachten sei. Es wäre dies schon an sich interessant genug, da Galanterie eines der kulturhistorischen Momente der modernen Zeit ist. Es ist aber mehr. Es ist ein Beispiel edler, ernster, selbstbeschauender Humanität, welche der vermeintlichen Galanterie ihren edlen Duft giebt.

Galanterie ist eins der feinen Worte, welche sehr angenehm in manchen Ohren klingen, es birgt aber dennoch Sachen in sich, welche man nicht nennen darf.

Die Spanier und Franzosen sind als die galantesten europäischen Völker bekannt. Der Hof von Ludwig XIV. war die Geburtsstätte der raffinierten Galanterie. Der galante König der Franzosen wäre keiner solchen Anschauung, wie die angeführte des jüdischen

Herrschers, fähig gewesen. Der Mensch ist bei ihm im König untergegangen.

Wir haben hier einen kleinen Beitrag zu den geistigen Regesten einer längst entschwundenen Zeit gegeben. Sollte dies aber von dem Leser als eine ungerufene Digression betrachtet werden, so bitten wir denselben um Nachsicht.

Man darf voraussetzen, daß der Verfasser des so eben besprochenen Buches im *התורה והמצוה* \*) ehrenvoll erwähnt war.

Das Land der Regesten (für jüdische Zwecke) hat Herr Dr. W. zuerst entdeckt. Er möge König daselbst sein, und lange Jahre darin herrschen. Das europäische Gleichgewicht wird hoffentlich durch dieses neue Königreich nicht erschüttert werden.

Wir können uns zwar nicht der geringsten Kenntnis auf dem Gebiete rühmen, wohin das vorliegende Buch gehört. Aber seine Dankbarkeit darf jeder aussprechen. Zu sagen, daß wir diesem Buche mannigfache Belehrungen entnommen haben, wofür wir auch dankbar sind, kann uns niemand verargen. Dies allein war es auch, was wir sagen wollten, und deshalb schreiben wir auch diese Zeilen. Wir konnten nicht mehr thun — aber auch nicht weniger.

Wir scheiden mit Achtung von dem Verfasser und seinem Buche.

Die äußere Ausstattung des Wertes ist sehr anständig.

## Anmerkungen.

\*) Dieses spanische Werk ist auch in französischer Uebersetzung vorhanden. Der vollständige Titel lautet: *La Politique Dom Ferdinand le Catholique. Traduit de l'Espagnol de Baltazar Gracien. Avec de Notes. Paris 1732. octavo.*

\*\*) Diese Worte finden sich in der angeführten französischen Uebersetzung S. 168.

\*) Der talmudische Ausdruck *התורה והמצוה* entspricht dem Begriffe nach dem Ana (?). Letztere enthalten größtenteils leeres Stroh aber ausgedroschen von geistreichen Leuten.

\*) D. h. diejenigen Ehrenbezeugungen genießen, welche der Krone gebühren.

\*) Wir lassen hier auch die hebräischen Worte folgen:

*אגריפס המלך עבר מלפני הכלה ושבתהו הכמים; אמרו לו: מה ראית? אמר להם אני נוטל כתר בכל יום ויום ואתה נוטלת כתר שעה אחת (Semach. Abschn. 11).* Der Ausdruck „die Krone nehmen“ verdient lexikalisch bemerkt zu werden.

\*) In unserem „Zur rabb. Sprachkunde (S. 36)“ haben wir Einiges über diesen Ausdruck mitgeteilt.

## Nachbemerkung der Redaktion.

Der vorliegende Theil reicht bis zum Jahre 1491 und gibt den Inhalt von 1400 Urkunden wieder. Das Werk bereichert zunächst die Kenntnis der Spezialitäten, welche die jüd. Volksgeschichte betreffen; aber auch die Religions- und Literaturgeschichte wird manche der konstatirten Thatfachen zu benützen haben. Das Buch sollte in keiner Bibliothek jüd. Geschichtsfreunde fehlen. Jüngere jüd. Forscher in Ungarn erlauben wir darauf aufmerksam zu machen, daß die Ausarbeitung eines ähnlichen Wertes für ung. jüd. Geschichte ein sehr zeitgemäßes Unternehmen wäre.

Von Henriette Leidesdorf.\*)

Unter diesem bescheidenen Titel liegt uns ein Bändchen der sinnigsten Märchen vor, die wir um so freudiger begrüßen, als gute Jugendschriften gewiß kein geringer Hebel zur Förderung der Geistes- und Gemütsbildung sind und die Zahl jüdischer Schriftsteller auf diesem Gebiet eben nicht sehr hoch anzuschlagen ist. Die Verfasserin hat sich so zu sagen ein eigenes Genre geschaffen; wir möchten es das „Tendenzmärchen“ bezeichnen. Sie verfolgt in jeder Erzählung didaktische Zwecke; und wer Einmal das Trockene herausgeföhlt hat, wie der sonst so wesentliche Anschauungsunterricht gewöhnlich gehandhabt wird, der wird unserm Urtheil beipflichten, daß hier Lehrreiches in anschaulicher aber ebenso sehr gemüthanregender Weise geboten wird. — „Plaubers Hans“, einer irischen Sage entlehnt, verdient den lieblichen Volksmärchen Tiefs und den klassischen Andersen's ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden. In „Seraphine“ scheint die Verf. Natur und Wesen ihrer Märchen am Besten selbst gekennzeichnet zu haben, in denen eben die Fee Prudenzia über die Fantaſia den Sieg davon trägt. — Composition und Darstellung laſſe nichts zu wünschen übrig, die Ausstattung ist sehr gelungen und mit 9 kolorirten Bildern von Prof. Hofemann versehen, und können wir Kinderbibliotheken das ebenso anziehende als belehrende Büchlein nicht genug empfehlen.

Als höchst wünschenswert müssen wir legentlich bezeichnen, wenn jüdische Legende und Sagenkreise von einer ähnllichen gewandten Feder bearbeitet, dem Verständnis und dem Gemüthe junger Leser vorgeführt und zurecht gelegt würden.

\*) Wo und wann erschienen?

Red.

Inserate.

Konkurs.

1-3

In der hiesigen Kultus-Gemeinde ist die Stelle eines Kantors, der zugleich בעל קורא und שוחט ובורק sei, mit einer Dotierung von jährlichen 400 fl. ö. W. nebst Quartier und Nebenaccidentien zu besetzen. — Darauf reflectirende haben sich, mit Zeugnissen versehen, bis 1. November l. J. an diesen Vorstand persönlich zu wenden. Reisekosten hat nur der Acceptirte zu beanspruchen.

Maros-Vásárhely in Siebenbürgen, am 22. August 1862.

Für den Gemeinde-Vorstand, Nathan Pollak.

Konkurs.

3-3

Zur Besetzung der Gehilfen-Stelle für die Vorbereitungs-Klasse der isr. Hauptschule zu Stuhlweissenburg. Jährlicher Gehalt 400 fl. ö. W. Die in ungarischer Sprache verfaßten Gesuche und Zeugnisse über Hauptschullehrers Befähigung und moralisches Betragen, sind bis 15-ten September 1862 einzusenden an den isr. Kultusgemeinde Vorstand zu Stuhlweissenburg.

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Konkurs.

2-3

Zu Folge eingetretener Todesfälle und mehrerer Pensionierungen sind an der israel. Haupt-, Unter-, Reals- und Mädchenschul-Anstalt zu Arab mit Beginn des Schuljahres 1862/3 folgende sieben Lehrerstellen zu besetzen u. z.

- a) 2 Realschul-Lehrerstellen mit einem Jahresgehalt von je 800 fl. ö. W.
b) 4 Hauptschul-Lehrerstellen mit einem Jahresgehalt von je 600 fl. ö. W. und
c) 1 Elementar-Lehrerstelle mit einem Jahresgehalt von 500 fl. ö. W.

Außer der für die bezüglichen Lehrerstellen allgemein vorgeschriebenen Befähigung wird die Kenntniß der hebräischen und der ungarischen Sprache (letztere in dem Grade, um einige Lehrgegenstände in derselben vortragen zu können) gefordert. Diejenigen, welche sich für den höheren Unterricht in der hebräischen Sprache vorzugsweise geeignet fühlen, wollen dieses in ihren Gesuchen besonders bemerken.

Die mit den erforderlichen Zeugnissen und Nachweisen über ihre bisherige erfolgreiche Verwendung im Lehrfache, so wie über untadelhaften moralischen und religiösen Lebenswandel belegten Gesuche, in welchen auch Alter, Stand, ob ledig oder verheirathet, im letzteren Falle auch die Zahl der Kinder anzugeben ist, sind längstens bis 25. September l. J. portofrei einzusenden.

Die Anstellungen an dieser Schulanstalt geschehen in der Regel auf 3 Probejahre, nach deren Verlauf bei erprobter Tüchtigkeit und Berufstreue die definitive Anstellung erfolgt.

Arab, am 10. August 1862.

Der Vorstand der Araber isr. Kultus-Gemeinde.

Konkurs.

1-3

Bei der gefertigten Gemeinde sind folgende Stellen zu besetzen:

- a) Die Stelle eines Kantors, verbunden mit dem Gesangsunterricht an der hies. isr. Hauptschule mit einem jährlichen Gehalt von 1000 fl. ö. W. nebst üblichen Emolumenten.
b) Die Stelle eines Bassisten, welcher nebst seinen Functionen in der Synagoge auch die Einkassirungen für die Gemeinde zu besorgen hat, mit 500 fl. ö. W. jährlichen Gehalt.

Bewerber wollen ihre, mit Zeugnissen und Ausweisen über bisherige Verwendung, moralischen und religiösen Lebenswandel, sowie über hinlängliche musikalische Bildung, — belegten Gesuche, in welchen auch Alter und Stand, ob ledig oder verheirathet, anzugeben ist, bis längstens 15-ten November a. c. an den gefertigten Vorstand portofrei einzusenden; ferner haben die Bewerber eine Probe ihrer Fähigkeiten in hiesiger Synagoge abzuhalten, und nur im Acceptationsfalle werden die hieher gemachten Reisespesen ersetzt.

Szegedin, 25. August 1862.

Der Vorstand der Szegediner isr. Kultus-Gemeinde.

Leipzig, Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Fünfter Jahrgang.

Herausgeber und Redakteur: L. Löw, Oberrabbiner zu Szegedin.

Jeden Freitag erscheint ein ganzer Bogen.
Pränumerationspreis: Ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., vierteljährig 2 fl. österr. Währ.
Man abonniert bei allen Postämtern und Buchhandlungen des In- und Auslandes.
Manuskripte sind an die Redaktion zu senden.

Inhalt. Sammlungen und Spenden f. d. verunglückten Belgrader. — Eherechtliche Studien. — Replik. Von M. Hef. — Korrespondenz. Ausland: Berlin, Paris, Berlin. Inland: Munkács, Temesvár, Büntfirchen. — Literarische Anzeigen: Zellinek's Predigten. Bespr. v. Dr. Duschak. — Inserate.

In Angelegenheit der Belgrader Verunglückten.

XIV.

Neuerdings spendeten: Die Gemeinde in Frankfurt am Main 804 fl. 35 kr., die Gemeinde in Zombor 20 fl., die Gemeinde in Bielitz 37 fl. 50 kr.

Eherechtliche Studien.

11. Die Miſchehe.

D. Erinnerungen aus der Mosaïſchen und nachmosaïſchen Zeit.

(Fortsetzung.)

c. Das babilonische Exil und die darauf folgenden Zeiten.

Palästina blieb, wie Bertheau mit Recht aus den Quellen schließt, auch während des babilonischen Exils ein im Ganzen stark bevölkertes Land. Auch d. benachbarten Völkerschaften waren daselbst stark vertreten, und die verschiedenen Nationalitäten lebten in Frieden neben einander. Die chaldäischen Eroberer hatten nicht nur das Staatswesen der Juden, sondern auch das ihrer Nachbarn zu Boden geworfen. Durch gemeinschaftliches Unglück werden aber nicht nur einzelne Individuen, sondern auch ganze Nationen einander näher gebracht. Die nationale Scheidewand zwi-

ſchen den verschiedenen Einwohnern Palästina's mußte während der Dauer des babilonischen Exils immer mehr schwinden, wodurch die Epigamie unter den verschiedenen Stämmen begünstiget wurde. Die bisher wenig berücksichtigten Kultusverhältnisse jener Zeit konnten der Erweiterung der epigamischen Grenzen kaum hinderlich sein. In der alten Welt war das kulturelle Leben viel enger mit dem politischen Leben verbunden, als dies in der modernen Welt der Fall ist. Mit den Thronen der von Nebukadnezar unterjochten Völker sanken wol zumeist auch ihre Altäre. Weder nationale, noch religiöse Motive hielten also die im Lande der Väter zurückgebliebenen Juden ab, sich mit ihren ethnischen Nachbarn zu verschwägern. Auch hatte bei ersteren selbst, wie der nationale, so auch der religiöse Eifer bedeutend abgenommen. Denn während unmittelbar nach der Zerstörung Jerusalem's und des Tempels der fromme Eifer nicht ruhte, bis ein Altar errichtet war, so daß schon zwei Monate nach der Katastrophe selbst aus vormalig efräimischen Städten, aus Sichem, Schilo und Samarien achtzig Männer nach Jerusalem pilgerten, um daselbst zu opfern, fanden die aus Babilon heimkehrenden Exulanten bei ihrer Ankunft in Jerusalem keinen Altar mehr vor. Diese Erschlaffung des nationalen und religiösen Geistes kann nicht auffallen, wenn man erwägt, daß nach der Ermordung Gedalia's und der Auswanderung Jeremia's und Baruch's kaum eine einzige hervorragende Persönlichkeit im h. Lande zurückblieb, und der Unwissenheit und dem Indifferentismus Thür und Thor geöffnet war. Solchergeſtalt war im Heimalande Israel's alle nationale und religiöse Energie geschwunden, und die erschlaffte, herabgekommene jüdische Be-

